



Wenn das Herz lacht

Heute ist der Tag des Lächelns, dachte Marlene auf dem Weg zur Garage und lächelte vor sich hin. Dieser Feiertag gefiel ihr, selbst wenn er einer Werbekampagne rund um den Smiley-Button entsprungen war. *The World Smile Day*, der immer am ersten Freitag im Oktober gefeiert wird, soll die Menschen daran erinnern, dass ein Lächeln das Herz erwärmt und die Welt schöner machen kann.

Nach ein bisschen Wärme sehnte sich Marlene an diesem Morgen auch, denn der Frost hatte ungewöhnlich früh Einzug gehalten. Als sie über das Rasenstück lief, knirschten die erstarrten Grashalme unter ihren Schuhsohlen. Das elektrische Garagentor ächzte und rollte geräuschvoll nach oben. Marlene schmiss die Handtasche und den Rucksack auf den Beifahrersitz. Sie drehte die Heizung bis zum Anschlag auf und wollte gerade die Autotür schließen, da hörte sie ein Geräusch. Das Geraschel kam vom Fenster. Ihr Vater hatte eine Menge Brennholz davor aufgestapelt und obendrauf noch allerhand Gegenstände gelegt. Regelmäßig räumte er den Krempel von einer Ecke in die andere, aber dadurch wurde die Unordnung nicht weniger. Hinter den Holzscheiten zappelte etwas. Um besser sehen zu können, stieg Marlene wieder aus und stellte sich auf die Zehenspitzen. Ein Vogel versuchte verzweifelt durch die Glasscheibe in die Freiheit zu gelangen, fiel jedoch immer wieder nach unten zwischen Wand und Holz. Marlenes Herz krampfte sich zusammen. In letzter Zeit hatte sie zu viele tote Vögel gesehen. Der hereinbrechende Herbst schien die gefiederten Wesen in wilde Aufregung zu versetzen. Wie kleine Pfeile schossen sie hin und her, zeternten und balgten sich um die Beeren der Eberesche. Manchmal knallten sie im wilden Flug gegen die Fensterscheibe und brachen sich das Genick. Marlene wollte dem Vogel helfen.

Sie liebte die quirligen Piepser. Oft hielt sie beim Abwaschen inne und schaute ihnen durch das Küchenfenster zu. Sie zauberten Lebendigkeit in das Bild, welches eigentlich grau und trist war, denn die Mauern einer alten Scheune begrenzten die Aussicht. Dahinter muhten Kühe, die Tag und Nacht an der gleichen Stelle standen und womöglich noch nie grünes Gras unter den Füßen hatten. Es frustrierte Marlene, dass sie nichts dagegen tun konnte. Damit jedoch ihr Frust nicht die Atmosphäre vergiftete, lenkte sie ihre Aufmerksamkeit auf erfreulichere Dinge, wie zum Beispiel die leuchtend orangeroten Vogelbeeren der Eberesche. Sie tupften Farbe in das Bild und bezeugten, dass aus wenig viel entstehen kann. Mit ihrer schlanken Gestalt gab sich die Eberesche mit der kleinsten Lücke zufrieden. Sie wuchs zwischen Hartriegel und Hasel, welche das Grundstück ihrer Eltern zum Bauern hin abgrenzte. In einem Buch hatte sie gelesen, dass die Kelten

glaubten, der Mensch sei aus Bäumen entstanden, und zwar die erste Frau aus der Eberesche und der erste Mann aus der Erle. Ihr gefiel diese Vorstellung, denn auf diese Weise waren alle Wesen miteinander verbunden. Ohne die Eberesche wären vermutlich die Amseln, Singdrosseln, Rotkehlchen und das Dompfaffpärchen nicht in ihrem Garten. Die Vögel suchten die Nähe des Baumes, weil er ihnen im Herbst das vitaminreiche Fruchtfleisch der Vogelbeeren bot. Als Gegenleistung schieden sie die Samen wieder aus. Landeten die kleinen Kerne an einer geeigneten Stelle, wuchs daraus eine Eberesche. Marlene schätzte das Bestreben der Natur für Ausgeglichenheit zu sorgen. Nur der Mensch brachte das Gleichgewicht durcheinander, indem er ihr ins Handwerk pfuschte und viel Raum einnahm, weil er es bequem haben wollte. Sie stellte da keine Ausnahme dar. Wenn sie weder ein Auto noch eine Garage besessen hätte, wäre der Vogel gar nicht erst in diese Situation geraten.

Mittlerweile hatte Marlene entdeckt, dass es sich um ein junges Rotkehlchen handelte. Die Krallen kratzten am Fensterglas. Doch wieder und wieder rutschte es ab. Es schien von den vielen Versuchen ganz geschwächt zu sein. Wer weiß, wie lange es schon hier drinnen gefangen war. Bestimmt sehnte es sich nach seinem warmen Nest und kräftiger Nahrung. Das offene Garagentor und die lockenden Rufe von Marlene nützten nichts. Es hielt an seiner bisherigen Strategie fest. Das Licht hinter der Glasscheibe fixierte seine Aufmerksamkeit, so dass es die Alternative nicht erkennen konnte. Marlene dachte fieberhaft nach. In Gedanken radierte sie das Auto, die Garage und auch die Scheune mit den eingesperrten Kühen aus dem Bild. Das Gedankenexperiment half dem Rotkehlchen herzlich wenig.

Über die Kühe zerbrach sich Marlene schon lange den Kopf. In manchen Nächten musste sie das Schlafzimmerfenster schließen, weil sie das klägliche Muhen der Mütter nach ihren Kälbern nicht ertragen konnte. In ihren Träumen veränderte sie das Bild. Anstelle des trostlosen Kuhkerkers zauberte sie eine grüne Hügellandschaft in den Hintergrund. Zur Eberesche gesellten sich noch ein Holunderbusch, eine Birke und eine alte Eiche. Das Nest des Rotkehlchens war zwischen den dichten Zweigen der Birke verborgen und damit vor möglichen Angreifern gut geschützt. Die Kälber tollten auf der Wiese herum, während die Mutterkühe wiederkäuend im Gras lagen. Ein stattlicher Bulle stand auf einer Anhöhe und bewachte seine große Familie. Gelegentlich drehte er den Kopf, um sich mit seinem Horn den dichten Pelz zu kratzen. Zäune gab es nicht und auch keine Besamungstechniker. Allein die Kuh entschied, ob sie sich dem Stier hingab oder nicht. Nach dem Liebesspiel erwartete sie zufrieden ihre Mutterschaft. So hat es die Natur eingerichtet. Je weiter der Traum voranschritt, desto mehr veränderten sich die Kühe. Die Fellfarbe wechselte zu einem dunklen Braun bis fast Schwarz. Ein heller Streifen zog über den kräftigen Rücken. Die Abendsonne zauberte Reflexe in das Fell, so dass es schien, als würden die Tiere von innen heraus leuchten. Die Hörner wuchsen, spitzten sich zu und stießen mit sanftem Schwung nach oben. Aus den schnöden Hauskühen waren die ursprünglichen Auerochsen geworden. Stattlich, muskelbepackt, mit wachsamem Blick und lebensbejahendem Wesen nahmen sie ihren Platz ein. Marlene blieb nichts mehr zu tun, als die Schöpfung zu preisen, denn sie war perfekt.

In der Garage sah das jedoch anders aus. Das Rotkehlchen bedurfte ihrer Hilfe. Sie musste endlich handeln. Noch immer kämpfte der Vogel, um seine Freiheit. Wieder rutschte er hinter die Holzscheite und sie befürchtete, er könnte sich einen Flügel brechen. Marlene fröstelte. Ihr warmer Atem verwandelte sich in zarte Wölkchen, die stoßweise aus

ihrer Nase dampften. Sie bewegte sich langsam auf das Fenster zu und wünschte sich, dass alles gut ging. Sie hatte beschlossen, das Rotkehlchen mit den Händen zu fangen.

Vor zehn Tagen hatte sie eine Amsel in den Händen gehalten. Der schwarze Amselmann war gegen die Fensterscheibe des Wintergartens geprallt, obwohl bunte Aufkleber und Holzdekorationen angebracht waren, welche die Vögel vor der unsichtbaren Wand warnen sollten. Vom dumpfen Schlag aufgeschreckt, war Marlene hochgesprungen und hatte sich einmal Mal um die eigene Achse gedreht. Es war eine seltsame Angewohnheit von ihr, dass sie sich im Kreis drehte, wenn sie aufgeregt war. Danach war sie zur Terrassentür hinausrannt, um den Vogel zu suchen. Es war ja nicht das erste Mal, deshalb hatte sie sofort gewusst, was passiert war. Sie hatte im Stillen gebetet, dass er überleben möge. Doch die hochstehenden Krallenfüße waren ein schlechtes Zeichen gewesen. Sofort hatte sich der Anblick in Marlenes Herz gekrallt, ihr schmerzhaft ins Gewebe gepikst und an ihr gezogen. Das Leid der Tiere tat ihr weh. Sacht hatte sie den Vogelkörper in die Hand genommen. Weder ein Zucken noch Anspannung hatten von Leben gezeugt. Das Köpfchen war über ihren Zeigefinger nach unten gefallen. Die schwarzen Beerenaugen hatten geblinzelt. Gebannt hatte Marlene hineingeschaut und beobachtet wie sich Feuchtigkeit am Lidrand sammelte. Plötzlich war die Flüssigkeit übergequollen und als einzelne Träne über ihren kleinen Finger gerollt. Da war ihr fast das Herz zersprungen. Ein lauter Schluchzer hatte sich aus ihrer Kehle gelöst und beide Körper schwer erschüttert. Sie hatte gefühlt, dass sich alle Wesen dem ewigen Kreislauf des Geborenwerdens und des Sterbens fügen mussten. Das war das Leben. Trotzdem war sie traurig. Nachdem die Seele den Amselkörper verlassen hatte, legte Marlene den Leichnam auf ein gelbes Ahornblatt. Sie tröstete sich mit dem Gedanken, dass er nicht allein gestorben war. Sie hatte der Seele eine gute Reise gewünscht. Um den Rest würde sich Mutternatur kümmern.

Vorsichtig räumte sie die Campingstühle beiseite, welche zusammengeklappt auf dem Holzstapel lagen. Wieder flatterte das Rotkehlchen hervor, doch ehe sie es greifen konnte, versank es hinter den Holzscheiten. Stück für Stück stapelte sie die Holzklötze um. Erneut schoss der Vogel nach oben. Diesmal legte sie rasch ihre Hände um den zappelnden Leib. Sie hatte ihn eingefangen. Sogleich kehrte Ruhe ein. Wärme strömte und ihre Haut begann zu kribbeln. »Nimm alle Energie, die du brauchen kannst«, flüsterte Marlene. Sie war auch etwas neugierig und wollte sich das Rotkehlchen anschauen. Als sie den Daumen beiseiteschob, steckte es den Kopf heraus. Das Gefieder unterhalb des winzigen Schnabels leuchtete orangerot wie reife Vogelbeeren. Man hätte den Fleck schlichtweg damit erklären können, dass es sich beim Naschen der Beeren bekleckert hatte. Viele Mythen rankten sich um das Rotkehlchen, aber Marlene gefiel die Christuslegende am besten. Darin sah Jesus, der am Kreuz litt, einen kleinen braunen Vogel auf einem Zweig sitzen. Dem Vogel rannen bittere Tränen aus den Augen, denn er konnte den Anblick der Dornenkrone, die Jesus den Kopf durchbohrte, nicht ertragen. Erfüllt von Mitgefühl flog es heran und zog einen Dorn aus der Krone, wobei ein Tropfen von Jesus Blut seine Brust färbte. Sacht drückte Marlene das Rotkehlchen an ihr Herz. Sie freute sich über die Lebendigkeit, die aus seinen runden Augen sprach. Langsam setzte sie sich in Bewegung. Sie schlängelte sich um das Auto herum, ging zum Garagentor hinaus und lief zur Eberesche. Auch für die Kelten war das Rotkehlchen ein heiliges Tier. Es galt als Überbringer der Sonne und damit als liebevoller Begleiter in frostigen Zeiten. Man sagt, sein Gesang spendet Trost, wenn ein Abschied ansteht oder etwas losgelassen werden muss. Vielleicht hat es auch Jesus ein Lied gesungen, damit ihm das Sterben am Kreuz

leichter fiel, dachte Marlene. Aber sie wollte ja nicht sterben. Allerdings wünschte sie sich ein fröhlicheres Herz. Es tat oft sehr weh, weil sich darin so viel Schmerz angesammelt hatte. Doch im Augenblick spürte sie nichts davon, im Gegenteil. Die reine Freude durchströmte jede Faser ihres Körpers. Gleich würde sie das Rotkehlchen freilassen. Es zappelte bereits ungeduldig. »Gleich bist du frei«, flüsterte sie dem Rotkehlchen zu. Dann öffnete sie die Hände. Der Vogel flog nicht weit, sondern landete sogleich auf einem Zweig des Haselstrauchs. Er plusterte sich auf, schüttelte das Gefieder und schaute Marlene an. Na sowas, dachte sie verwundert. Gleichzeitig freute sie sich über die Aufmerksamkeit. Vielleicht wollte es Danke sagen. Plötzlich drehte sich das Rotkehlchen einmal um die eigene Achse und flog davon. Da lachte Marlenes Herz. Der Tag des Lächelns hatte wirklich gut begonnen.